Moralische, juristische, und medienwissenschaftliche Anmerkungen

Gesellschaftliche Reaktionen

Mit seinem Konzept war „Big Brother“ im Jahr 2000 das wohl innovativste und erfolgreichste, aber auch umstrittenste neue Show-Format, von dem im Frühjahr 2001 bereits die dritte Staffel zu sehen war, für 2003 ist eine vierte geplant. Auch wer die millionenfache Begeisterung für die Sendung nicht teilen kann, muss doch anerkennen, dass eine Auseinandersetzung mit einem solchen kulturellen Phänomen unumgänglich ist, wie die mittlerweile umfangreiche wissenschaftliche Literatur sowie die zahllosen Beiträge in den Feuilletons zeigen.

Besonders vor Sendestart sowie in der Anfangsphase der ersten Staffel wurde „Big Brother“ von vielen als unzulässiges Experiment kritisiert, durch welches die grundgesetzlich garantierte Menschenwürde gefährdet sei. In der Sendung würden Menschen vor dem Publikum entblößt, jegliche Barrieren zum Schutz der Intimität eingerissen. Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck und andere prominente Politiker forderten daher ein Verbot. Auch Vertreter der Kirche wie der EKD-Ratsvorsitzende Manfred Kock oder die EKD-Rundfunkbeauftragte Johanna Haberer äußerten erhebliche Bedenken. Noch fast ein Jahr nach Beginn der ersten Staffel, im Februar 2001, rief eine hessische Kirchengemeinde aus Protest gegen Reality-Shows zu einer Boykottwoche gegen die Sender RTL, RTL II und SAT 1 auf.

Erniedrigung als Stilmittel

In „Big Brother“ werden die Teilnehmer erniedrigt, aber nicht so weit, dass das Wort „Voyeurismus“ notwendig wäre, sondern nur so weit, wie es notwendig ist, um „Lebenskampf“ zu dramatisieren. Der Große Bruder ist überall. Er zeigt die Leute im Schlafzimmer, beim Duschen und auch beim Kloputzen – immer in der Überwacherperspektive. Das ist erniedrigend. Aber hier ist das Betrachten von Erniedrigung nur ein Element unter vielen. Genauso häufig wird auch Glück gezeigt: Die Leute tanzen, sie freuen sich, wenn eine Aufgabe gelingt, sie liegen in der Sonne, streicheln die Barackenkatze. Aber ein gewisses Maß an Erniedrigung ist dramaturgisch notwendig, schließlich sollen die Beteiligten nicht nur in der Sonne liegen, sie sollen als Überlebenskämpfer inszeniert werden.

Die Eingesperrten machten viel Alltagskonversation. Meistens ging es um die eigenen Gefühlchen und Befindlichkeiten. Die Beobachteten durften etwas zur Schau stellen, was im kommerziellen Fernsehen längst akzeptiert ist: Narzissmus. Ungenierte Selbstdarstellung ist gesellschaftlich gestattet. Jeder darf in Talkshows sein Inneres veröffentlichen. Jeder darf ein wenig Aufsehen erregen – solange er nicht mehr präsentiert als seine eigene persönliche Deformation. Indem sie alles Problematische ausklammern, erhoffen sich die Erniedrigten das Überleben.

Mediale Steuerung

„Big Brother“ funktioniert. Nur: Warum, weiß keiner. Die TV-Show hat eine geradezu avantgardistische Eigendynamik entwickelt und macht in ihrer Bedeutungslosigkeit doch allerhand transparent. Auch das mag beunruhigen: Wie sehen plötzlich dabei zu, wie Stars designed werden und mit ihnen Quoten, Auflagen, Politik; wir lernen ganz nebenbei ganz wichtige Dinge, für die wir uns sonst nie interessieren würden: etwa dass RTL und RTL 2 gar keine Sender mit ähnlichen Namen sind, sondern zwei Programme derselben Senderfamilie, die sich nun sogar eine einzige

Sendung teilen: Die tägliche Show zeigt wie gehabt RTL 2, der wöchentliche Showdown steigt beim großen Bruder RTL.

Außerdem erfahren wir, wie Medienaufsicht funktioniert (bzw. scheitert) und die LfR und Deutschland. Und wer beispielsweise immer noch dachte, Klaus-Jürgen Wussow sei deshalb in den Schlagzeilen, weil er ein bekannter Schauspieler sei oder Scharping ein Minister, ahnt inzwischen, dass sie allzu oft aus dem gleichen Grund auf die Titelseiten kommen wie „Zlatko“: nämlich keinem.

Analyse der Zuschauerstruktur

Ein sehr auffälliger Beweggrund, die Sendung zu sehen, ist die Einsamkeit der Zuschauer. Besonders bei den Vielsehern muss man von der Möglichkeit ausgehen, dass sie auf diese Weise die Chance suchen, an einer visuellen Gemeinschaft teilzuhaben. Wie in einem Fußballklub kann man als aktiver Big Brother-Seher sofort über die Bewohner kompetent mitreden oder lästern.

Überpräsentiert sind einer Studie zufolge die Realschüler, während Hauptschüler und Gymnasiasten eher unterrepräsentiert erscheinen. Die Mehrzahl der Zuschauer ist weiblich. Damit wird ein Trend bestätigt, der sich auch bei anderen Daily-Soaps (Unter uns, Marienhof etc.) abzeichnet. In der Gruppe der 10- bis 17-jährigen Zuschauer finden sich die meisten Fans; je älter sie sind, desto stärker zeigt sich eine kritische oder zumindest distanzierte Haltung.

Folgerungen über den Zustand der Gesellschaft

Vieles deutet darauf hin, dass mit der Zunahme der elektronischen Medienangebote Einhakpunkte für ein adäquates Realitätsverständnis knapp geworden sind. Mediale Informationen büßen im Zeitalter der elektronischen Beliebigkeit einen Großteil ihrer Orientierungsfunktion ein. Die Mediennutzer reagieren auf den Verlust an kognitiver Eindeutigkeit damit, dass sie im Treibsand der flüchtigen Medienangebote nach den Resten der verloren gegangenen Objektivität suchen. Das Publikum tastet in mediatisierten Grenzsituationen nach Wirklichkeitssplittern, um einen Rest Widerständigkeit zu spüren. Dies setzt Simulationsbereitschaft und Selbstreferentialität voraus, denn Widerstand im eigentlichen Sinne leistet nur die aussermediale Realität. Die Gier nach Wirklichkeit, die sich im Medium verausgabt, markiert das Kernproblem gegenwärtiger Medienerfahrung, deren Realitätskonstruktionen ein nicht einlösbares Identitätsversprechen geben. Mit der Betonung des Realitätscharakters von Fernsehen wird aber die Differenz zur „echten“ aussermedialen Realitätserfahrung umso stärker empfunden. Daher stellt sich die Frage, was kommt nach Reality TV?

Redaktioneller Einfluß

Zwei Sendungen existieren nebeneinander.

Was im dem Hürther Wohncontainer geschieht, läßt sich täglich in dem Tagebuchforum bei bigbrother.bild.de nachlesen. Dort notieren akribisch genau Fans der RTL 2-Sendung, was sie via Internet oder auf dem digitalen Fernsehkanal Single TV gesehen haben. Beobachtungen, die zumeist zwar arg läppisch sind, allerdings im Kontrast stehen zu dem, was RTL 2 werktäglich um 20.15 Uhr ausstrahlt. Oder besser gesagt: was der Sender gezielt ausstrahlt, um die Zuschauer in ihrer Sympathie und Antipathie den Kandidaten gegenüber zu beeinflussen und um die Mitspieler im Container, ob gewollt oder nicht, in eindeutige Rollen zu drängen.

Gleichzeitig fallen dabei Dinge der Schere zum Opfer, die für die BB-Verantwortlichen ein wenig unangenehm sind. Beispielsweise dass die Kandidaten nach der letzten Samstagabend-Nominierungsshow heftige Kritik an der Sendeleitung und an den RTL-Moderator Oliver Geißen geübt haben. Doch den „Überwachern“ des Big Brother entgeht nichts.

Rechtsgrundlage

Das TV-Format „Big Brother“ ist medienrechtlich nicht zu beanstanden. Insbesondere verstößt es nicht gegen die Menschenwürde der Teilnehmer dieser Show. Zwar ist alles, was nicht verboten ist, erlaubt. Nur heißt dies nicht, daß alles Erlaubte auch tatsächlich getan werden sollte. Namentlich im gegebenen Zusammenhang ist ein breiter und intensiver Diskurs darüber zu führen, ob und in welchem Umfange Vorgänge intimer und privater Lebensgestaltung der Kommerzialisierung zugeführt werden sollten. Die unverzichtbare Diskussion über die Eckpfeiler des gemeinsamen Wertehaushaltes ist indes auf der Grundlage gleicher Bedingungen der Akteure zu führen. Das aber setzt den unbedingten Verzicht auf Verbote oder auch nur auf Androhungen derselben voraus. Die Verfassung bekennt sich ausdrücklich zu einer offenen Gesellschaft und erteilt jedem Absolutheitsanspruch bei der Sache nach den „richtigen Werten“ eine klare Absage.